

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 23

Artikel: Zur Organisation unserer Feldartillerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 23.

Basel, 4. Juni.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Zur Organisation unserer Feldartillerie. — Ergebnisse der ärztlichen Rekrutenuntersuchungen. — Über das japanische Heer. — Ausland: Deutschland: Maschinengewehr-Abteilungen. Frankreich: Neue Karte von Frankreich. Schiessversuche gegen Batterien mit Schutzschilden. Nordamerika: Generalleutnant Young. — Verschiedenes: Über die chinesische Armee.

Zur Organisation unserer Feldartillerie.

I.

A. Wir stehen heute im Zeitalter, wo sich die so hoch entwickelte Technik auf allen Gebieten dem Heerwesen dienstbar zu machen sucht. Gegen diese Bestrebungen gibt es so lange kein Aufhalten mehr, so lange nicht die wenigstens absehbaren technischen Vervollkommnungen erreicht sind. Dass alle diese zum guten Teile überraschend auftretenden Erfindungen und Fortschritte ihre Gegner finden, ist selbstverständlich und dass es eine geraume Zeit braucht, bis das Wesen dieser Neuerungen mit allen ihren Konsequenzen erkannt ist, darf niemand wundern, der den Menschen und seine schwachen Seiten kennt und der weiss, wie schwierig es ist, Jemanden von liebgewonnenen Anschauungen abzubringen.

Es unterliegt nun wohl keinem Zweifel, dass in technischer Beziehung Frankreich heute die Führerrolle übernommen hat, um unbeirrt durch das vielfach ablehnende Verhalten anderer Staaten, das Auftreten von Erfindungen und wichtigen technischen Fortschritten für das Heerwesen zu verwerten und ihren Gebrauch zu organisieren. Wir erinnern hier nur an die Einführung des modernen Pulvers und Sprengstoffes, an das Automobilwesen, an Schaffung und Ausbau der Unterseeboote, an die Erfindung des Klapprades für die Radfahrertruppe, an die Entwicklung der Luftschiffahrt und an die Einführung des Rohrrücklaufgeschützes für die Feldartillerie. Alle andern Staaten müssen heute Frankreich folgen, das Automobilwesen wird überall eifrig studiert, den Unterseebooten schenkt man überall die grösste Aufmerksamkeit und arbeitet eifrig an ihrer

Weiterentwicklung. Der Schaffung von berittener Infanterie als Radfahrertruppe steht man überall nicht mehr interesselos gegenüber und verfolgt aufmerksam die organische Entwicklung in Frankreich. Das Rohrrücklaufgeschütz für die Feldartillerie hat auf ganzer Linie gesiegt und nur noch wenige Jahre werden nötig sein und es hat seinen Siegeslauf um die Erde vollendet. Gerade das Rohrrücklaufgeschütz zeigt, wie wenig es angebracht ist, wegen solchen Neuerungen anhaftenden Kinderkrankheiten sich gegen diese technischen Fortschritte ablehnend zu verhalten. Wir sehen überall, dass jedes Heerwesen nur dann, wenn es der Notwendigkeit sich bewusst ist, selbständig auf seine Fortentwicklung bedacht sein zu müssen, immer bereit auf der Höhe der Zeit steht. Das benötigt aber Organe und Einrichtungen und auch solche, welche die technische Entwicklung verfolgen. Ob das Heerwesen klein oder gross, diese Organe müssen in gleicher Weise vorhanden sein und es ist nur allzu begreiflich, dass es einem Kleinstaate schwer fallen kann, die hiezu passenden Männer zu finden.

Mit der Einfügung neuer technischer Hilfsmittel an die Stelle alter ist es nicht getan. Man muss sich dabei auch völlig bewusst sein, welche Änderungen dies in organisatorischer und in technischer Beziehung mit sich bringt und zwar sowohl in den kleinsten Dingen wie nach der Seite der grossen Taktik hin. Auch in dieser Beziehung geben uns die Franzosen ein leuchtendes Beispiel. Dieses Beispiel ist nicht vorbildlich darin, dass Frankreich uns mit einer völlig neuen Artillerietaktik überraschte, sondern darin, wie sie ihre Taktik auf das Schnellfeuer, das durch

das System des Rohrrücklaufes garantiert ist, aufbauten und alle weitem organisatorischen, technischen und taktischen Einrichtungen und Massnahmen grundsätzlich dem einen Zwecke, der Verwendung des Schnellfeuers, anpassten. Wir sehen so die Einführung der Panzerung des Geschützes und der Caissons. Die Einführung der unabhängigen Visierlinie, d. h. die Einrichtung, um selbst während dem Schiessen die Rohr- richtung zu ändern, ohne die Visierstellung und mit ihr die Visierlinie ändern zu müssen, ergab sich so als von selbst. Die eigenartige Ein- richtung der Caissons, die grosse Munitionsmenge bei jedem feuernden Geschütz und per Geschütz überhaupt, die Aufstellung der Caissons neben dem feuernden Geschütz, das direkte Einschies- sen mit dem Brennzünder, ohne beim Schrapnell- schiessen vom Aufschlagzünder Gebrauch zu machen, sind Forderungen, welche die Ausnützung des Schnellfeuers verlangen und welchen die fran- zösische Artillerie in vollem Masse nachgekom- men ist.

Durch die Schnellfeuerfähigkeit ist das Ein- schiessen sowohl gegen stehende wie bewegliche Ziele sehr vereinfacht, die Zeit ist kürzer und die Zahl der Geschosse kleiner und die Sicher- heit sich richtig einzuschiessen hat eine bedeu- tend grössere Wahrscheinlichkeit erhalten, indem das Einschies- sen in den meisten Fällen selbst nur mit einem Geschütz per Batterie und selbst per Abteilung gegen ein einheitlich zu beschliessendes Ziel durchgeführt werden kann. Das Einschies- sen muss daher auf die Schnellfeuermöglichkeit des Geschützes basiert werden und natürlich dann noch in den meisten Fällen um so mehr das Wirkungsschiessen, damit mit Sicherheit jeder seine Aufgabe gelöst hat, bevor es der Gegner tut. Jede Organisation der Artillerie muss von dem Schnellfeuervermögen der modernen Ge- schütze ausgehen und dieses zur Grundlage aller Erwägungen machen, etwas anderes ist ausge- schlossen. Es ist daher der in einer Offiziers- gesellschaft gemachte Ausspruch „es werde das neue Geschütz in bisheriger Schiesstaktik und Schiesstechnik wenig ändern“ als der Ausdruck einer irrigen Auffassung der Dinge angesehen worden.

Wir sind überzeugt, dass alle Artillerien der französischen folgen und ihre neuere Artillerie- taktik und Organisation dazu dem Wesen nach gleichgestalten müssen. Es ist nicht ausge- schlossen, dass dabei nicht andere äussere Formen auftreten. Wir wissen heute, dass Schweden wesentlich dasselbe Artilleriereglement und die- selbe Artillerietaktik angenommen hat wie Frank- reich. Zu was sich Deutschland entschlossen wird, wissen wir nicht, aber das wissen wir, dass heute in Deutschland eifrig daran gearbeitet

wird, die dem neuen Geschütz entsprechenden Schiessverfahren und entsprechende Artillerietaktik herauszufinden und die Organisation in den klein- sten technischen Details bis hinauf zur höchsten Artillerietruppengliederung durchzuführen. Es werden dieses Jahr schon Informationskurse mit dem neuen Geschütze für Generale abgehalten. So wird es dann Deutschland möglich sein, bei der Einführung ein fertiges Material und fertige Anschauungen über seine Verwendung zu haben und wird der Staat diesmal vor einer folgenden Überraschung völlig geschützt sein. Ähnlich scheint man in Österreich vorzugehen.

Diese Beispiele sollten für uns nun wirklich massgebend sein und sollten uns vor Übereilung schützen. Unser Geschütz ist fertig. — Es weicht von dem französischen wesentlich darin ab, dass es die unabhängige Visierlinie nicht besitzt. Einige Versuche sollen bei uns mit derselben ge- macht worden sein; wir wollen nur hoffen, dass man dieser Sache nicht zu wenig Beachtung geschenkt habe. Wäre dies nicht der Fall, dann müsste man ohne Besinnen sofort diese Einrichtung der unabhängigen Visierlinie nachträglich noch an- bringen, was allerdings zu einer Gewichtsver- mehrung der Geschütze von zirka 50 kg führen würde. Diese Gewichtsvermehrung kommt nicht in Betracht, wenn die Vorteile in schiesstak- tischer Beziehung gross sind, sobald diese Ein- richtung sich als notwendig erweisen sollte. Unsere Konstruktionswerkstätte hatte für das Federsporngeschütz einen vorzüglichen Caisson- kasten konstruiert. Dass man denselben ohne weiteres auch für das Rohrrücklaufgeschütz an- genommen hat, bevor man das Schiessverfahren und seine Anforderungen an die Caissons absolut festgestellt hatte, scheint mir etwas zu rasches Handeln; wir hoffen nur, dass die rasch in Gang gesetzte Herstellung dieser Caissonkasten nicht mit üblen Folgen für unsere Artillerieorganisation begleitet sein möge. Wir haben auch schon ein Or- ganisationsgesetz für die neue Artillerie. Glück- licherweise hat dasselbe nur provisorischen Cha- rakter und hat somit der Organisator noch völlig freie Hand, so weit es die Gliederung der Artillerietruppe anbelangt. Wir wollen erwarten, dass nach den bisherigen Erfahrungen nichts mehr in dieser Sache nach vorgefasster Meinung geschieht, sondern alles nur geschaffen werde, gestützt auf richtig angelegte und umfassende Versuche.

Ergebnisse der ärztlichen Rekruten- untersuchungen.

Militärdienst der schweizerischen Lehrer.

Über diese zwei Gegenstände hat an der Frühlingskonferenz 1904 des Glarner Kantonal- lehrervereins der Rektor der höheren Stadtschule